

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 76 (1967)
Heft: 6

Artikel: Das Schweizerische Rote Kreuz und die Kinder : Rückblick und Ausblick
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-975111>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Schweizerische Rote Kreuz und die Kinder

Rückblick und Ausblick

Die vorliegende Nummer unserer Zeitschrift, die unter dem Thema «Das Schweizerische Rote Kreuz und die Kinder» steht, möchte unsren Lesern vor Augen führen, was unsere nationale Rotkreuz-Gesellschaft zugunsten der Kinder unternimmt, zugunsten all der Kinder, die krank oder behindert sind, Opfer der Armut, der Unterernährung, der Zwistigkeiten unter den Erwachsenen, der Unwissenheit.

Während des Krieges und in den ersten Nachkriegsjahren wurden über 182 000 Kinder aus fast allen europäischen Ländern in unser Land aufgenommen und teils in Heimen, teils in Familien untergebracht. Diese Aktion fand erst 1956 ein Ende. Während der bewegten Kriegsjahre leistete das Schweizerische Rote Kreuz daneben auch im Ausland in unzähligen Fällen Hilfe: durch die Errichtung und Ausstattung von Heimen für schwächliche Kinder, durch Patenschaftspakete, Verteilung von Lebensmittelrationen, durch Abgabe von Naturalspenden aller Art.

Als die Vereinbarung zwischen dem Schweizerischen Roten Kreuz und der Arbeitsgemeinschaft für kriegsgeschädigte Kinder abgeschlossen wurde, um gemeinsam den Auftrag auszuführen, der sich der Schweiz als Insel im Kriegsgeschehen stellte, dachte niemand, dass diesem Werk eine so lange Lebensdauer beschieden sein würde.

Als erstes organisierte die neue Institution die Herannahme von Kindern aus kriegsgeschädigten Gebieten in die Schweiz und ihre Unterbringung in Familien. 10 000 Kindern sollte jeweils ein dreimonatiger Erholungsaufenthalt gestattet sein, 40 000 im Jahr... Die zweite Aufgabe bestand darin, das von der Kinderhilfe in Frankreich bereits aufgebaute Netz von Hilfsstellen — Heime, Kuranstalten, Kantinen — zu verstärken und auf andere Länder auszudehnen, je nach den vorhandenen Bedürfnissen und Mitteln. Allein im Jahre 1942 wurden in Paris, Lyon und Marseille Sammelstellen für Kindertransporte nach der Schweiz und diesseits der Grenze in Genf, Basel, Chiasso Empfangslager eingerichtet, dazu das Centre Henry Dunant in Genf eröffnet, wo die kleinen Gäste eine erste Unterkunft finden konnten.

In den folgenden Jahren wurden die Transporte zum Teil von den Besatzungsmächten untersagt, dafür entfaltete das Schweizerische Rote Kreuz eine rege Tätigkeit im Ausland: Patenschaften, Kantinen, Hilfeleistungen verschiedener Art in Frankreich, Finnland, Griechenland, Serbien, Kroatien, Italien, Belgien. In dieser Zeit begannen auch Flüchtlingskinder in grosser Zahl einzutreffen.

Die Kämpfe, die mit der Befreiung Frankreichs verbunden waren, brachten wiederum einen Strom von Flüchtlingen: aus St-Gingolph, Cluses, Scionzier; aus Belfort und Montbéliard wurden zwischen dem 13. September und 17. November 1944 14 000 Kinder aufgenommen; aus dem Ossola-Tal kamen im Oktober 1400 kleine Flüchtlinge, aus der Gegend von Mühlhausen wurden anfangs 1945 fast 10 000 Kinder in die Schweiz geleitet.

Das Kriegsende, der Zusammenbruch Deutschlands waren das Signal zu erneuter intensiver Tätigkeit der Kinderhilfe. Wieder wurden Kindertransporte organisiert, diesmal nicht nur aus Frankreich und Belgien, auch aus Holland, Luxemburg, Wien, Norditalien, Ungarn und Berlin holte man die unschuldigen Opfer in unser Land. 1945 waren es fast 28 000, 1946 32 000, 1947 28 000 und 1948 noch 19 000. Bis im Juni 1948, also in acht Jahren, betrug die Gesamtzahl 162 000; dazu kamen in den folgenden sieben Jahren noch rund 20 000 Flüchtlingskinder aus Ostdeutschland und Österreich, die bei uns einen kürzeren Erholungsaufenthalt verbrachten.

In der Tat hatte am 1. Juli 1949 für die Kinderhilfe eine neue Epoche begonnen. Wohl war der Krieg seit vier Jahren zu Ende, man hätte denken können, dass dieses Werk, das geschaffen worden war, um Not und Schrecken des Krieges zu lindern, nun seine Aufgabe erfüllt habe. Aber die Kinderhilfe hatte während der ersten Phase ihrer Tätigkeit ein für alle Mal bewiesen, dass sie einen neuen Aspekt des Roten Kreuzes darstellt, der aus dem Aufgabenbereich einer Rotkreuz-Gesellschaft in der heutigen Zeit nicht mehr wegzudenken ist. Und wie das Rote Kreuz seine Rolle nunmehr im Frieden weiterzuspielen hatte, musste auch die Kinderhilfe ihre Rolle und Mission weiterführen. Am 1. Juli 1949 wurde die Kinderhilfe enger an das Rote Kreuz angeschlossen: aus der bis dahin selbständigen Institution — dem «Schweizerischen Roten Kreuz, Kinderhilfe» — wurde eine Abteilung unserer nationalen Rotkreuzgesellschaft, die «Abteilung Kinderhilfe des Schweizerischen Roten Kreuzes». Von dem grossen Apparat, den diese Abteilung 1949 darstellte, ist lediglich eine bescheidene, aber sehr aktive Dienstabteilung übrig geblieben, die heute die Bezeichnung «Kinderhilfe, Fürsorge und Patenschaften» trägt. Ihre Arbeit ist auch in Friedenszeiten bedeutend und unerlässlich, wie sich in den Beiträgen dieser Nummer zeigen wird, die den Kindern von 1967 gewidmet ist.

Gesunde und glückliche Kinder

Zur Pflege von Mutter
und Kind



Seit elf Jahren organisiert die Sektion Genf des Schweizerischen Roten Kreuzes regelmässig Kurse zur Pflege von Mutter und Kind. Dieses Gegenstück zu dem Kurs «Zur Einführung in die häusliche Krankenpflege» umfasst sechs Lektionen zu zwei Stunden. 1965 waren es ungefähr 550 Frauen und Töchter, die einen der 54 Kurse besuchten, von denen 44 in Genf, die übrigen 10 in andern Städten durchgeführt wurden. Im letzten Jahre konnten in verschiedenen Sektionen — so zum Beispiel in Genf, Lausanne, Bern und Monthey — 66 Kurse durchgeführt werden, die insgesamt 680 Teilnehmerinnen aufwiesen.

Bei der Organisation des Kurses arbeiten die örtlichen Rotkreuz-Sektionen eng mit den entsprechenden Diensten von Pro Juventute und andern interessierten Organisationen zusammen. Wie der Kurs zur Einführung in die häusliche Krankenpflege wird dieser Kurs von diplomierten Schwestern erteilt, die für ihre Aufgabe durch das Schweizerische Rote Kreuz besonders geschult wurden.

Auch hier geht es vor allem um praktische Anleitungen. Den Schülerinnen wird gezeigt, was sie nachher reihum selber ausführen müssen, so dass sie später zu Hause, wenn das Kindchen da ist, leicht die hunderterlei kleinen

Probleme meistern können, die sich stellen.

Die erste Lektion, «Vor der Geburt», gibt eine kleine Einführung in Anatomie und Physiologie, berührt sodann die wichtigsten Punkte, welche die werdende Mutter über die vorgeburtliche Zeit wissen muss. Die Geburt ist das Thema der zweiten Lektion. Hier werden die Massnahmen gelehrt und gezeigt, die für Mutter und Kind zu treffen sind, das Vorbereiten und Zusammenstellen der Kindsaussteuer, des Stubenwagens oder Bettchens, das Wickeln. Man behandelt auch die Fragen der Niederkunft zu Hause oder im Spital, die Geburt selbst und die erste Pflege.

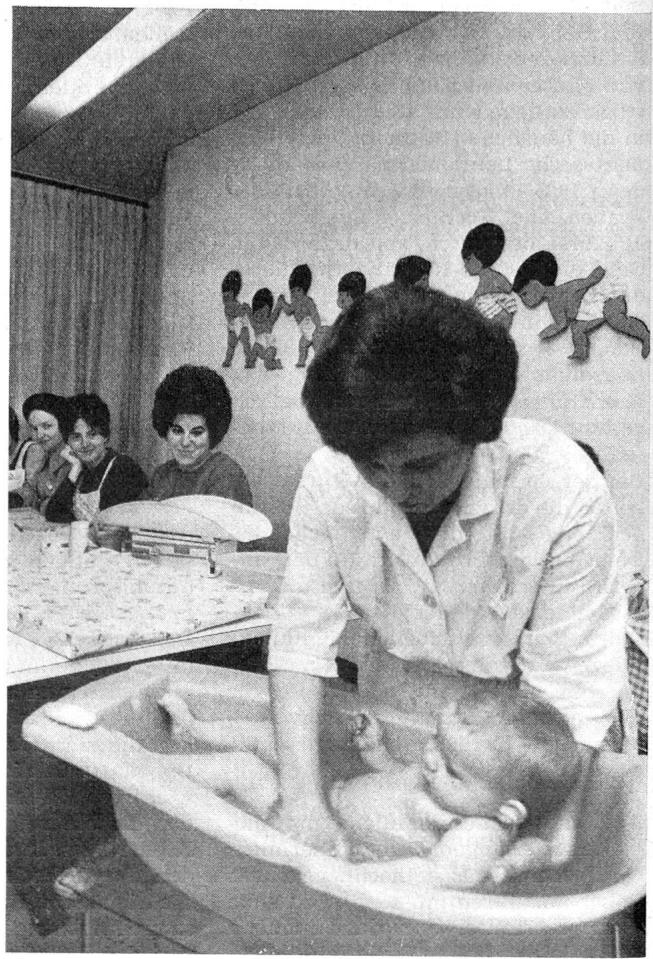
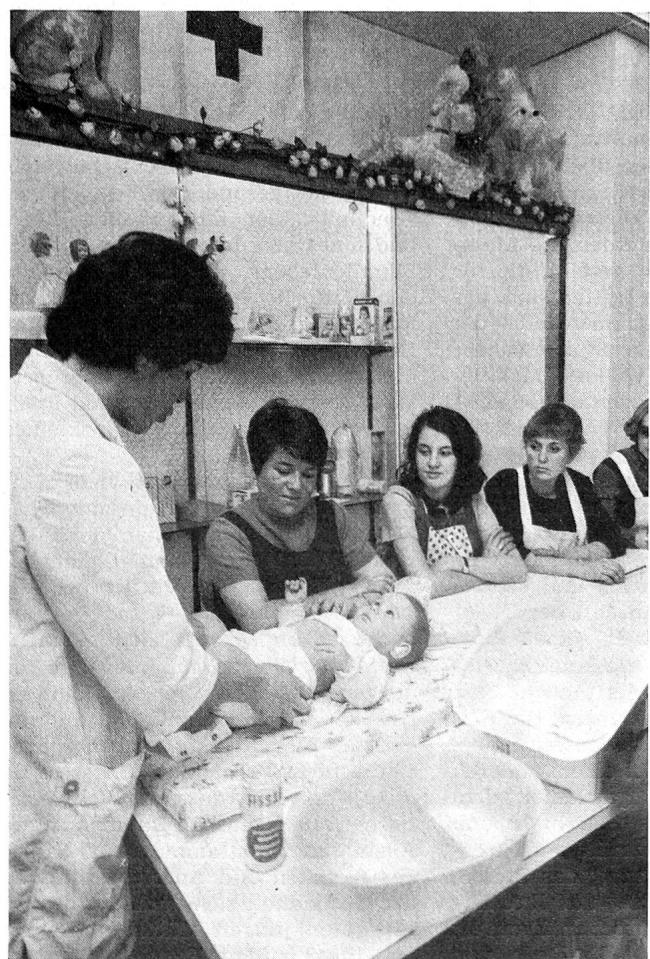
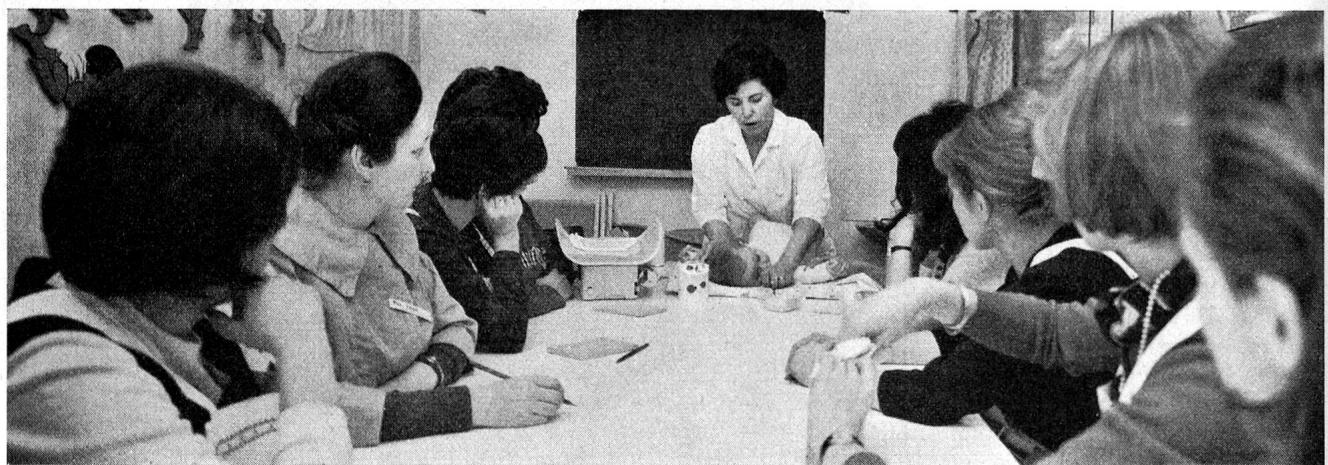
Die dritte Lektion betrifft die Hygiene des Säuglings. Dann wird die Pflege des Neugeborenen in seinen ersten Lebensstunden besprochen, die Verhütung von Infektionen und die bei Frühgeburten besondere Pflege.

Das Kindchen hat bald seinen Platz im Alltag gefunden, die junge Mutter muss sich nun um das tägliche Bad und die Kleidung kümmern. Darüber gibt die vierte Lektion Anweisungen. Die fünfte Lektion ist einem anderen wichtigen Problem gewidmet, dem der Ernährung des Säuglings und Kleinkindes. In diesem Rahmen werden die Tageseinteilung, das Stillen, die künstliche Nahrung und ihre Zusammensetzung besprochen. Dann ist von der Entwöhnung die Rede, von

den Grundstoffen der Nahrung des Kleinkindes, von der Zubereitung der Mahlzeiten.

Die sechste Lektion endlich behandelt die körperliche, seelische und intellektuelle Entwicklung des Kindes. Sie könnte überschrieben sein «Für eine gesunde und glückliche Kindheit». Der Einfluss der Eltern und eines geordneten, harmonischen Familienlebens, die Bedeutsamkeit der mütterlichen Zuneigung für die Entfaltung des Kindes in den ersten Lebensmonaten, diese Fragen werden im Zusammenhang mit einer Uebersicht über die körperliche und intellektuelle Entwicklung des kleinen Wesens aufgegriffen.

Jung, allzu jung beginnen viele Menschen heute ihren gemeinsamen Lebensweg. Oft fehlt es an der Aussteuer, steht nicht einmal eine geeignete Wohnung zur Verfügung. Sind sie sich immer der Verantwortung bewusst, die sie auf sich nehmen? Früher als gewünscht und erwartet, meldet in vielen jungen Ehen ein Kindlein seine Ankunft an, und von diesem Augenblick tauchen ungezählte neue Probleme auf. Ist es da nicht angezeigt, dass das Schweizerische Rote Kreuz im Rahmen seines Ausbildungsprogrammes zur Pflege der Kranken und Aufrechterhaltung der Gesundheit sich auch der unvorbereiteten jungen Mütter und ihrer Säuglinge annimmt?



In kleinen Gruppen lernen die Teilnehmerinnen — manchmal befinden sich auch Teilnehmer darunter —, angeleitet von einer vom Schweizerischen Roten Kreuz vorbereiteten Schwester, wie man den kleinen Mann, das kleine Fräulein kunstgerecht wickelt und badet.

Aufnahmen dieses Beitrages:
François Martin, E.-B. Holzapfel





Für eine bessere Existenz

Geschichten, die sich wiederholen

Der Vater gestorben, die Mutter krank, zahlreiche Kinder, ungenügendes Einkommen... so oder ähnlich lauten immer wieder die Auskünfte auf den Fragebogen, die von der Abteilung «Kinderhilfe, Fürsorge, Patenschaften» im Schweizerischen Roten Kreuz seit dreizehn Jahren täglich bearbeitet werden.

1954 wurde die Bettenaktion für Schweizer Kinder ins Leben gerufen. Am Anfang war es ein bescheidenes Unternehmen, das sich jedoch immer mehr ausweitete, bis daraus schliesslich eine Hilfe für Schweizer Familien schlechthin entstand.

Zunächst wurde diese Hilfsaktion recht zurückhaltend aufgenommen, fragten sich doch viele, ob sie nötig sei, ob sie nicht zu Doppelspurigkeit mit andern Hilfswerken führen werde. Sollte es wirklich Sache des Roten Kreuzes sein, an Familien unseres Landes Betten zu verteilen? Derartige Zweifel bestanden, ungeachtet der Tatsache, dass die Gesuche einem Bedürfnis nach Hilfe entsprachen.

Doch hatte das Schweizerische Rote Kreuz nicht eine Verpflichtung, sich auch der *eigenen* Landsleute anzunehmen, die durch Krankheit, Missgeschick oder Unglücksfall betroffen, die in ihren abgelegenen Dörfern, verlorenen Tälern oder manchmal auch in alten düsteren Quartieren einer grossen Stadt von der Hochkonjunktur übergangen worden waren?

Die Hilfe des Schweizerischen Roten Kreuzes soll vor allem jene Fälle berücksichtigen, in denen alle andern

Möglichkeiten erschöpft sind. Im Laufe der Jahre hat sich die Aktion auch in dem Sinne weiterentwickelt, dass sie nicht mehr nur Kindern, sondern nötigenfalls der ganzen Familie zugute kommt, sowie auch bedürftigen alten Leuten.

Gestern im Oberland, vorgestern in der Innerschweiz, heute im Wallis, morgen im Tessin, in Graubünden oder im Jura — es gibt keinen Landesteil, der nicht «seine Fälle» hat. In den vergangenen dreizehn Jahren hat das Schweizerische Rote Kreuz an die 12 000 Gesuche erhalten und abgeklärt.

Die Dossiers erzählen von menschlichen und sozialen Problemen, die der Lösung harren. Ist das denn nicht eine Angelegenheit der Behörden? Im sozialen Gebiet: vielleicht; im menschlichen Bereich: nein. Das geht uns alle an. Die Bevorzugten sind den andern Hilfe schuldig, denen, die von Unglück oder Krankheit heimgesucht wurden, denen, die das Schicksal in

ein entferntes Tal, ein «verlorenes Nest» unseres Hinterlandes verschlagen hat, wo die Aecker karg sind, wo Industrie nicht existiert, der Fremdenverkehr unbekannt ist, wo Arbeitsgelegenheiten und -möglichkeiten gering oder überhaupt nicht vorhanden sind. Wir wollen das Wort Solidarität nicht nur im Munde führen, sondern in die Tat umsetzen. Das heisst Bürger eines Landes sein: sich gegenseitig helfen, den Benachteiligten die Hand hinstrecken, damit sie nicht umkommen und die stillen Flecken unserer Heimat nicht veröden.

Und wir haben es in diesen Jahren so oft erlebt; die materielle Hilfe, die Schweizer Familien zugute kam, ist gleichbedeutend mit moralischer Unterstützung und zeigt dem Empfänger, «dass man an ihn denkt».

Die Gesuche, die uns zukommen, werden uns von den Sektionen eingereicht, die in ihrem Gebiet eng mit den Fürsorgerinnen, Pfarrämlern, Lehrern zusammenarbeiten. Jedes Gesuch wird eingehend geprüft, damit die «Paten» gewiss sein können, dass die Mittel, die sie uns anvertrauen, wirksam und ihrem Wunsche gemäss eingesetzt werden.

Zwischen der Abgabe des ersten Bettes, die im April 1954 erfolgte, und der des 5597., das Ende Mai 1967 verteilt wurde, liegen dreizehn Jahre. In dieser Zeit sind die Kinder, die unter den ersten Empfängern der Hilfe für Schweizer Familien waren, gross geworden. Werden sie es vergessen?

Vom 1. April 1954 bis zum 31. Mai 1967, also in dreizehn Jahren, hat das Schweizerische Rote Kreuz an bedürftige Schweizer Familien abgegeben:

5597 Betten (gewöhnliche Betten, Doppelbetten, Etagenbetten, Kinderbetten, Betten für ältere Personen)

4437 zusätzliche Bettwäschepakete

114 Nähmaschinen

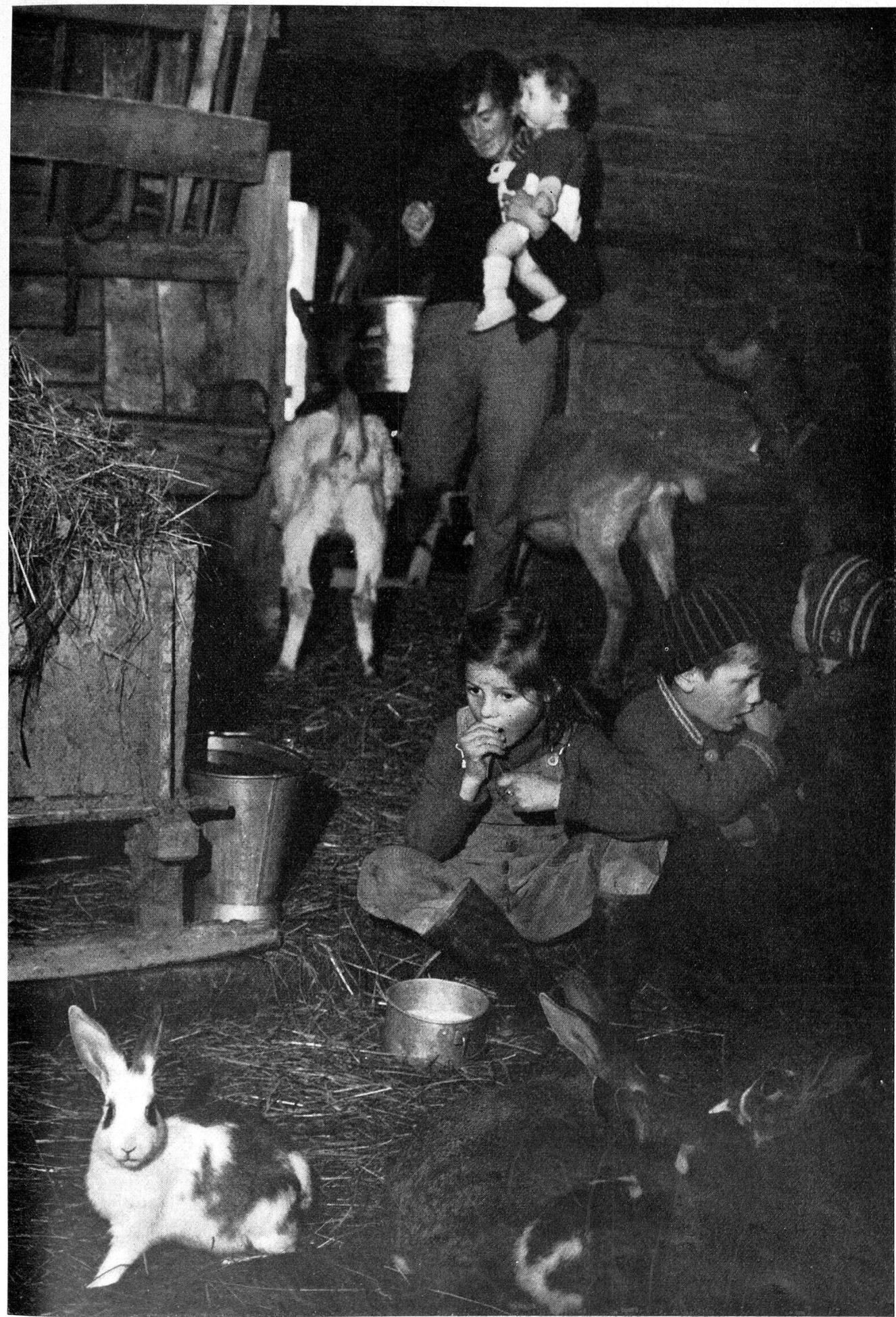
441 Schränke und Kommoden

111 Waschmaschinen, Waschkessel,

Zentrifugen

Gesamtwert: Fr. 2 587 771.—

dazu 5162 Pakete mit neuen und gebrauchten Kleidern.



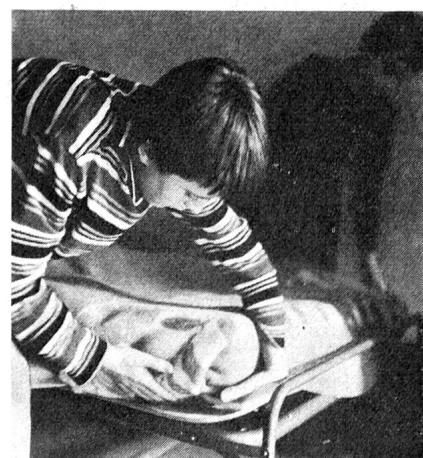
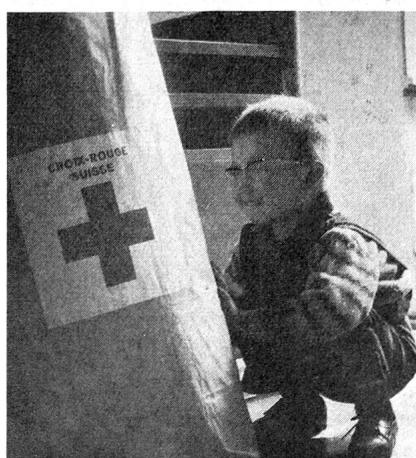
Die vollständig ausgerüsteten Betten, welche die Grundlage der «Hilfe für Schweizer Familien» bilden, werden häufig durch zusätzliche Bettwäsche-pakete ergänzt, die nach Massgabe der Bedürfnisse der einzelnen Familien zusammengestellt sind. Ferner werden Schränke, Kommoden, einfache Waschmaschinen und Auswin-den, Waschkessel, Nähmaschinen ab-gegeben; auch Kleider, Unterwäsche und Schuhe sind willkommen.



Irgendwo in der Zentralschweiz, in einem vom Verkehr unberührten Tal! Es war im Frühling 1967, es könnte aber auch gestern gewesen sein oder sich morgen ereignen. Ein Chalet, umgeben von einem Gärtchen, wo in braven Reihen Radieschen, Stiefmütterchen und zartgrüner Salat spriessen. Eine Umzäunung hinter dem Hause dient als Hühnerhof für sieben Hühner. Das Häuschen enthält zwei Zimmer und eine Küche. Die achtköpfige Familie lebt vom Verdienst

des Vaters, der monatlich nur einige hundert Franken Barlohn nach Hause bringt, von den Eiern der sieben Hühner, den Salatköpfen aus dem Gemüsegarten. Für die sechs Kinder — das älteste ist sechzehn, das jüngste vier Jahre alt — stehen nur zwei Betten und eine Wiege zur Verfügung.

Aufnahmen dieses Beitrags:
Fernand Rausser, Albert Winkler,
ATP-Bilderdienst, Ringier-Bilder-
dienst, E.-B. Holzapfel



Wenn sie erzählen könnten! Die «Betten für Schweizer Kinder» verlassen wohlverpackt, verschnürt und beschriftet die Materialzentrale des Schweizerischen Roten Kreuzes mit der Eisenbahn oder dem Lastwagen. Bis sie jedoch an ihrem letzten Bestimmungsort ankommen, wechseln sie oft noch einige Male das Transportmittel. Kleine und grosse Schlitten,

ten, Pferde- und Maultiergespanne, unter Umständen auch die starken Schultern des Vaters werden in Anspruch genommen, um das Geschenk an Ort und Stelle zu bringen. So gelangen die Betten auch in den hintersten Winkel unseres Landes — Symbol der Hilfe des Schweizerischen Roten Kreuzes.



Für eine bessere Existenz

Ringel-Ringel-Reihe

Die Provinz Treviso in Norditalien ist ein ärmliches Gebiet, etwa viermal so gross wie unser Kanton Tessin. Seine 600 000 Einwohner sind zu Dreiviertel in der Landwirtschaft tätig, sei es, dass sie einige Hektare Ackerland bebauen oder ein paar Stück Vieh halten. Die Einnahmen einer Familie, die im Durchschnitt acht Personen zählt, übersteigen selten ein- oder zweitausend Franken im Jahr. Einzelne Bauern sind Eigentümer des Bodens, die meisten aber haben ihn nur gepachtet.

Viele Häuser sind mehrere hundert Jahre alt, baufällig, ungesund, ohne jeden Komfort. Oft liegen Küche und Stall nebeneinander, und nicht selten müssen sich mehrere Familien in eine einzige Küche teilen. Heizung und elektrisches Licht kennt man nicht.

Ein Hoffnungsschimmer begann für die Bauern von Treviso aufzuleuchten, als 1958 eine Gruppe von Pionieren das «CECAT» (Centro per l'educazione e la cooperazione agricola della Provincia di Treviso) gründete und sich daran machte, in dieser besonders armen Provinz einen Versuch durchzuführen, der für Italien ganz neu und einzigartig war.

Man wollte nichts mehr von Hilfe aus Wohltätigkeit wissen, sondern Hilfe im Sinne eines Aufbauwerkes geben. Das Ziel war, die arbeitsame und tapfere, aber ungebildete Bevölkerung, deren Lebensweise um Jahrhunderte hinter der in unserer Zeit üblichen Zivilisation nachhinkt, zu befähigen, einen annehmbaren, menschenwürdigen Lebensstandard zu erreichen. Das Unternehmen umfasst eine ganze Reihe von Aufgaben, bei deren Erfüllung Wirkungen nach allen Richtungen erwartet werden.

Ein Programmpunkt ist auf die berufliche Ausbildung der jungen Leute und auf den Unterricht in bäuerlicher Hauswirtschaft gerichtet, ein anderer betrifft die Verbesserung des Bodens, ein dritter hat die allmähliche Mechanisierung der Landwirtschaftsbetriebe zum Ziel, und ein vierter, den wir heute in den Mittelpunkt



Das neue Gebäude, das da entsteht, wurde vom Herrn Pfarrer und einem «besonders kinderliebenden» Architekten entworfen. Es ist denn auch ganz auf die Bedürfnisse der künftigen Benutzer abgestimmt: Helle Räume, nicht zu hoch, damit sie nicht wie kalte, unpersönliche Hallen aussehen, in denen sich die Kleinen verloren vorkämen, dazu eine Spielwiese und im ersten Stock die bescheidene Wohnung der Nonnen, die wie überall in der Provinz Treviso die Kinder betreuen werden. Die Kinder werden gewöhnlich um acht Uhr in den Hort gebracht und bleiben bis um 17 Uhr

oder im Sommer bis um 18 Uhr. Sie erhalten am Morgen einen Imbiss, zu Mittag eine warme Mahlzeit und nachmittags wieder einen Imbiss. Die Eltern steuern den bescheidenen Betrag von etwa Fr. 15.— im Monat an die Kosten für die Mahlzeiten bei.



stellen wollen, verfolgt den Schutz des Kindes. So entstanden nacheinander — der erste 1961, der neueste diesen Sommer — die Kindergärten von Casacorba, Villanova, Pezzan, Campigo, Barcon und Sala d'Istrana. Das Schweizerische Rote Kreuz beteiligte sich mit 7 000 bis 50 000 Franken an der Finanzierung jedes Kindergartens, wobei zum Teil die durch Patenschaften für Italien eingehenden Mittel zur Verfügung standen.

Als die Bauern von Villanova sahen, was in Casacorba verwirklicht worden war, wünschten sie sich ebenfalls einen Kindergarten mit Dispensarium. In zwei Jahren legte die Bevölkerung unter grossen Opfern durch den Verkauf von Eiern und Getreide die Summe von Fr. 20 000.— zusammen, der das Schweizerische Rote Kreuz einen Betrag in ungefähr der gleichen Höhe beifügte. Die Parzelle wurde von der Kirchgemeinde zur Verfügung gestellt, und der Restbetrag durch ein in dreissig Jahren rückzahlbares Darlehen aufgebracht. Das Beispiel wirkte ansteckend: im vergangenen Frühjahr konnten wir die schon weit fortgeschrittenen Bauten der Kindergärten besichtigen, die die Kinder von Sala d'Istrana und Barcon aufnehmen werden, die zwei jüngsten der sechs, die bisher in der Provinz Treviso entstanden sind.



Ein Kindergarten bedeutete vor sechs Jahren noch für die Bauern von Treviso eine Neuheit, die sie mit grosser Skepsis betrachteten. Doch setzten sie Vertrauen in die Initianten, die ihnen sagten: Gebt uns eure Kinder, die Kleinen von drei bis sechs Jahren, die noch nicht zur Schule gehen und euch weder im Hause noch auf dem Felde helfen können, wenn ihr, Väter

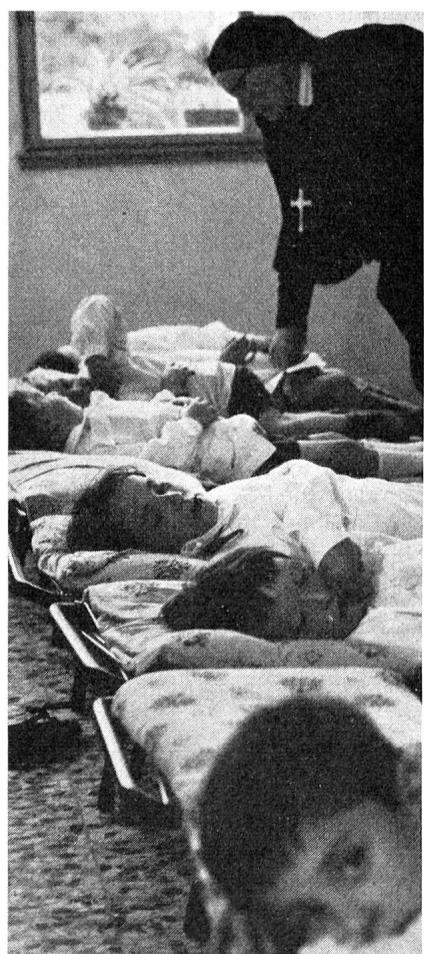
und Mütter, der Arbeit nachgeht. Wir werden mit ihnen spielen, spazieren und ihnen auch ein einfaches aber gesundes Essen geben. Und nebenher werden wir ihnen die Grundbegriffe der Hygiene, das Alphabet und Liedchen beibringen.

Aufnahmen dieses Beitrages:
E.-B. Holzapfel



Der Tag vergeht schnell bei Spielen, kurzen Unterrichtsstunden und Spaziergängen. Nach dem Mittagessen wird Siesta gehalten. In jedem der Dörfer hat sich ein Komitee gebildet, dem Vertreter der Eltern der Kindergarten-Besucher angehören, die so an allem, was den Kindergarten betrifft, interessiert werden.





Trotz Krankheit...

Ferienkolonie nach Mass

Zum vierten Male hat dieses Jahr eine Gruppe von bluterkranken Knaben in einem eigens für sie eingerichteten Ferienlager drei glückliche Wochen verbracht. Die erste Ferienkolonie dieser Art fand 1964 in Arcegno bei Locarno statt. In gleicher Weise wurden seither drei weitere Lager, diesmal im «Clos des Sapins» bei Nyon, organisiert.

Ein hämophiles Kind ist Stößen und Stürzen, wie sie beim wilden Spiel Brauch sind, gegenüber zu empfindlich, um an einer Ferienkolonie für gesunde Kinder teilnehmen zu können, und doch hat es ein Anrecht auf das Erlebnis fröhlicher Ferien unter seinesgleichen.

Die Ergebnisse des Versuchs, den man vor drei Jahren mit einigem Zögern unternahm, waren so befriedigend, dass die Ferienkolonien für hämophile Kinder, die unter dem Patronat des Schweizerischen Roten Kreuzes stehen und von einem Arzt geleitet werden, inzwischen zur Tradition geworden sind.

Wie in den vergangenen Jahren haben sich auch diesen Sommer wieder etwa zwanzig Knaben im Alter von sechs bis siebzehn Jahren, aus allen Landesgegenden, im Clos des Sapins eingefunden. Das Programm für den dreiwöchigen Aufenthalt sieht aber nicht nur Spiele, Spaziergänge und allerlei Unterhaltung vor, sondern auch medizinische Kontrollen, physiotherapeutische Übungen und Anleitung zur Selbstbehandlung in dem Sinne, dass die jungen Patienten lernen, sich selber zu helfen, sich Verbände anzulegen und die Gipsschienen herzustellen, in denen sie manchmal während mehrerer Tage ein Glied fixieren müssen, wenn eine Blutung aufgetreten ist. Diese Massnahmen sind nötig, um Komplikationen zu vermeiden oder unkorrigierbaren Muskel- und Gelenkdeformationen vorzubeugen.

Die gemeinsam mit vom gleichen Uebel befallenen Kameraden verbrachten Ferien helfen den Kindern zu begreifen, wie und inwiefern sie

krank sind, welches die Auswirkungen des Leidens sind und wie die Folgen eingedämmt werden können. Vor zwanzig oder dreissig Jahren lagen die Verhältnisse ganz anders, aber heute ist es den Hämophilen möglich, dank der Fortschritte in Medizin und Wissenschaft, ein nahezu normales Leben zu führen, wenn sie gewisse Grenzen einhalten.

Erklären wir zuerst noch ganz kurz, was die Bluterkrankheit ist: Sie ist auf den angeborenen Mangel eines für die Blutgerinnung unerlässlichen Faktors zurückzuführen, einen Mangel, der durch die Mutter vererbt wird, aber sich nur bei Nachkommen männlichen Geschlechts als Krankheit auswirkt.

Für jedes hämophile Kind kommt einmal der schwere Augenblick, wo man ihm erklären muss, welchem Leiden es unterworfen ist. Es muss vor allem lernen, was es tun darf und was nicht. Man muss ihm begreiflich machen, dass es an den wilden Spielen seiner kleinen Kameraden nicht teilhaben darf, sondern sich stilleren Beschäftigungen zuwenden muss, auch wenn es sich ganz und gar nicht krank fühlt.

«Das hämophile Kind ist zu Schuleisen, gewöhnlichen Ferienkolonien und Klassenausflügen nicht zugelassen». Wie hart muss diese Verordnung ein Kind ankommen! Erinnern wir uns doch aus der eigenen Kindheit daran, was jeweils die Schuleise bedeutete, wie wir dem grossen Tag entgegenfieberten als dem Höhepunkt des Schuljahres, der noch lange über die Schulzeit hinaus in der Erinnerung bleibt.

Die Bluterinder sind davon ausgeschlossen. Sie sind «anders», und sie leiden manchmal unter dieser Abgesondertheit. Und wenn wir diese armen Ausgeschlossenen zusammenfassen und ihnen einen für sie passenden Ersatz für die Jugendfreuden, die sie entbehren müssen, böten? Das war die Idee, die vor drei Jahren zum ersten Lager für Bluterkranke führte, zu einer Ferienkolonie «nach Mass».



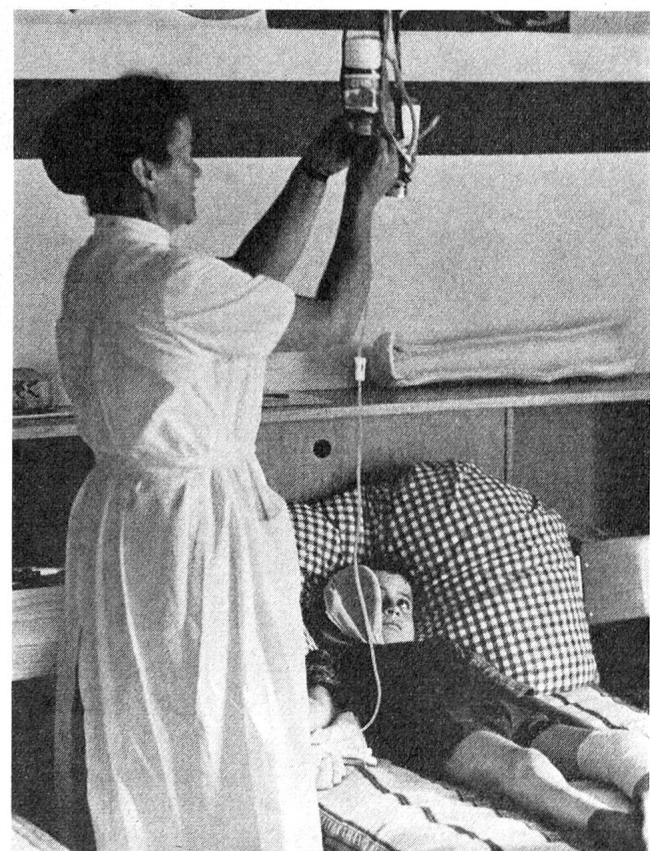
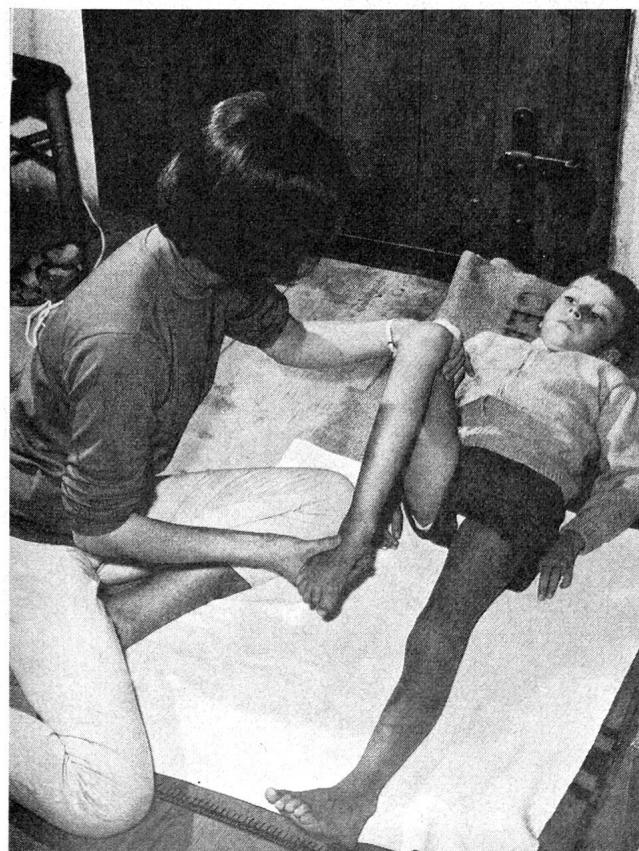
Die Beaufsichtigung von hämophilen Kindern erfordert unzählige Vorsichtsmassnahmen. Ein ganzer Stab ist zu ihrer Betreuung aufgeboten: der Arzt, der Heimleiter, zwei Krankenschwestern, eine Physiotherapeutin, zwei Kindergärtnerinnen, vier Jugendleiter. Ausser dem Schwimmen ist den Kindern jede Sportart untersagt, und pro Tag sollten sie nicht mehr als dreissig Minuten marschie-

ren ... es braucht viel Phantasie, um die Ferientage auszufüllen, denn neben den Stunden, die den ärztlichen und physiotherapeutischen Behandlung vorbehalten sind, bleibt noch viel Freizeit.

Aufnahmen dieses Beitrags:
Elisabeth Düblin, P. Bonnot,
Ringier-Bilderdienst



Trotz Krankheit lachen diese Kinder und geniessen fröhliche Ferien



Trotz Krankheit...

Ferien auf italienische Art



Um acht Uhr ist Tagwacht. Die Buben und Mädchen beginnen den Tag mit der medizinischen Kontrolle, die fünf Phasen umfasst. Die erste — prosaisch, aber unerlässlich — besteht im «Brünneli machen». Von dieser ersten Urinprobe muss der Zuckergehalt bestimmt werden, eine Untersuchung, welche die Kinder, die das noch nicht können, gelehrt wird. Der Arzt — hier war es eine Aerztin — überprüft das Resultat und verordnet die nötige Dosis Insulin. Die Krankenschwester

bereitet die Spritze vor, und die ganze Prozedur wird mit der Einspritzung abgeschlossen, die von fast allen Kindern eigenhändig vorgenommen wird. Dies bedeutet für sie Freiheit und Unabhängigkeit. Die Analysen werden abends vor dem Nachtessen wiederholt. Eine Diätassistentin ist um die richtige Zusammenstellung der Mahlzeiten besorgt.

Aufnahmen dieses Beitrags:
E.-B. Holzapfel

Sonnenuntergang an der ligurischen Küste... Es ist im Sommer 1966. Die Casa Henry Dunant in Varazze ist von Kindern und Jugendlichen belebt. Was ist daran besonderes? Nichts, abgesehen davon, dass alle diese Kinder Diabetiker sind.

Vor achtzehn Jahren waren ebenfalls Kinder in diesem Hause ein- und ausgegangen. Damals erhob sich Italien mühsam aus den Ruinen, aus dem Elend, das der Krieg hinterlassen hatte. Scharen von heimatlosen Jugendlichen irrten umher. Vierzig dieser obdachlosen Waisenkinder fanden ein Heim in der Villa Giorgina, wie das Haus früher hieß. Hier liess man ihnen durch die Kinderhilfe des Schweizerischen Roten Kreuzes Schulung und Erziehung angedeihen. Das schöne Werk fand 1954 ein Ende, worauf das Haus den italienischen Jugendherbergen und dem Bund schweizerischer Pfadfinderinnen zur Verfügung gestellt wurde. Das Schweizerische Jugendrotkreuz veranstaltete dort verschiedene Kurse für angehende Lehrer und Lehrerinnen, bis 1962 der Beschluss gefasst wurde, diese Besitzung des Schweizerischen Roten Kreuzes in ein Zentrum der Begegnung für Jugendliche umzgestalten.

Vom Sommer 1963 bis im Frühling 1965 opferten 500 Lehrlinge aus fast sämtlichen Berufszweigen ihre Ferien, das heißt im ganzen über 30 000 Arbeitsstunden, für die Renovation und Einrichtung der Villa, die von nun ab Casa Henry Dunant hieß. Seit ihrer Einweihung im Mai 1965 beherbergte sie verschiedene Ferienlager, Arbeitslager, Studiengruppen. Warum sollten nicht auch einmal Diabetikerkinder hier ihre Ferien verbringen? Die 49 jungen Gäste — der jüngste zählte acht, der älteste sechzehn Jahre — weilten vom 1. bis 21. August 1966 in Varazze. Sie waren von drei Aerzten, einer Krankenschwester, einem Erzieher und sieben Betreuern begleitet.

Während dieser herrlichen Ferien — die italienische Uhrzeit erlaubte das Spielen im Park bis nach 21 Uhr — lernten die Buben und Mädchen auch,

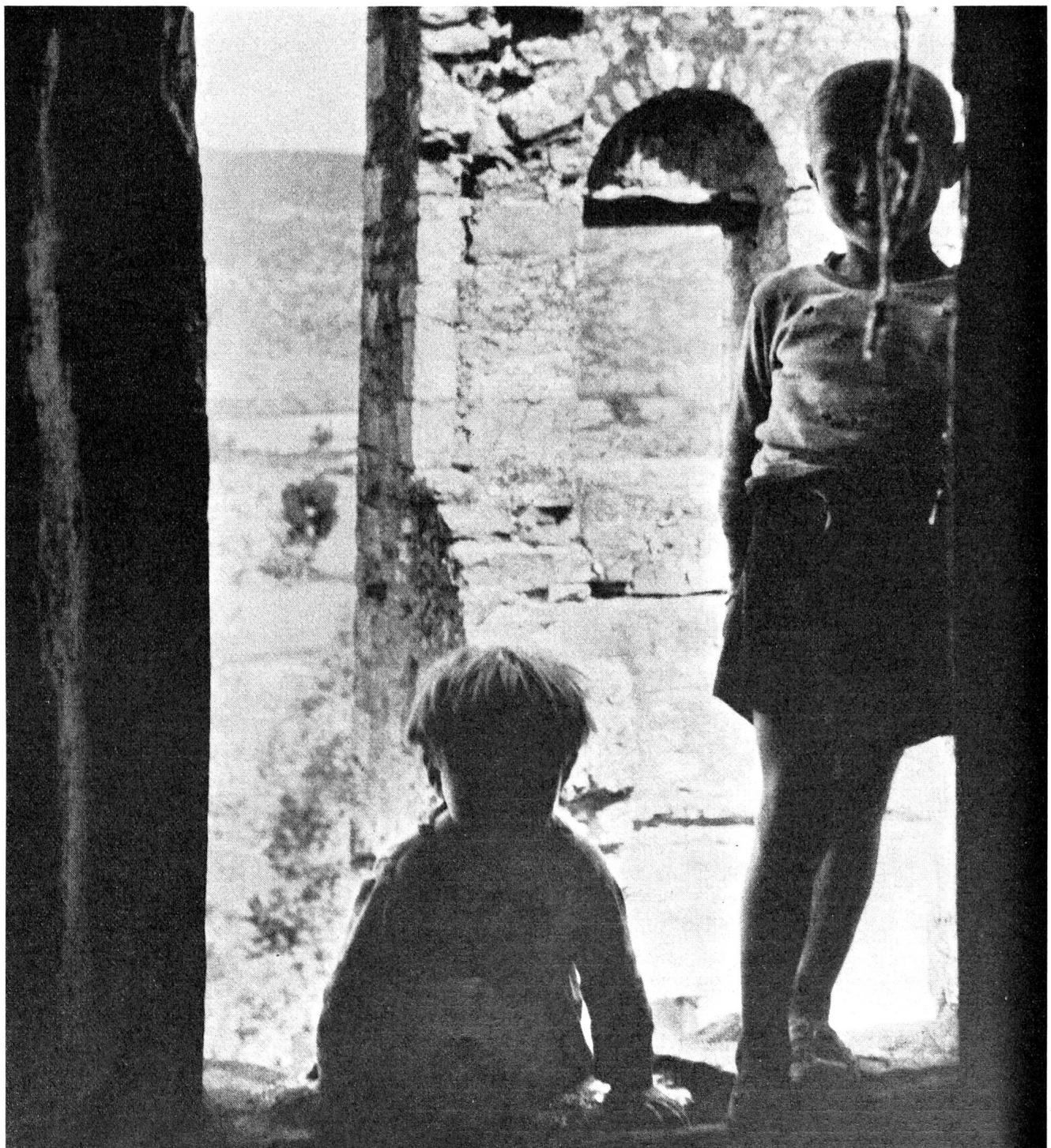


selber die Vorkehrungen zu treffen, die ihr Zustand verlangt. Es handelt sich in erster Linie darum, dass sie selber die Urinproben vornehmen können, das heißt, den Zucker- und Azetongehalt bestimmen. Sie machen sich auch selber ihre Injektionen, eine «Operation», die bald keine Angst mehr einflösst, wenn man die Kameraden dasselbe tun sieht und man sich gegenseitig ermuntert.

Solche Lager, die vor allem ein erzieherisches Ziel haben, werden in der Schweiz schon seit 1952 veranstaltet, aber dasjenige vom Sommer 1966 war das erste im Ausland und sogar am Meer... natürlich wurde es ein voller Erfolg!

Kinder von überall

Gegen die Armut



Nebst Beiträgen an die Ausbesserung oder Neuerstellung von Wohnstätten in den griechischen Provinzen von Mazedonien und Epirus leistet das Schweizerische Rote Kreuz auch Hilfe an die Jugend, indem es Patenschaftspakete mit Kleidern, Decken und warmen Schuhen schickt. Kinder mit geschwächter Gesundheit erhalten zudem noch ein Lebensmittelpaket.

Aufnahmen dieses Beitrags:

Elisabeth Dublin

Dörfer, deren Namen zum Träumen verleiten. 1955... Griechenland erholt sich langsam vom Bürgerkrieg, der erst 1950 erlosch und der nach den Schrecken und Leiden des Weltkrieges weitere Grausamkeiten folgten liess.

Das Schweizerische Rote Kreuz begann damals eine Hilfsaktion, die noch heute weitergeführt wird, wenn sie auch im Laufe der Jahre eine etwas andere Gestalt annahm. Nach der katastrophalen Notlage der ersten Zeit konnte eine langsame Besserung der Lebensbedingungen erzielt werden, die Folgen des Krieges traten nach und nach in den Hintergrund. Diesen Veränderungen hatte das Schweizerische Rote Kreuz und hat es immer noch in seinem Arbeitsprogramm für Griechenland Rechnung zu tragen. Gegenwärtig richten sich die Anstrengungen auf Mazedonien und den Epirus, zwei Regionen, die besonders rückständig sind. In den vergangenen zwölf Jahren hat das Schweizerische Rote Kreuz in diesen Provinzen gegen 1500 Wohnhäuser renoviert oder neu erbaut, 83 davon allein im Jahre 1966, wo für die verschiedenen Hilfsaktionen total Fr. 285 000.— ausgegeben wurden. Jeden Winter werden auch immer noch Patenschaftspakete an bedürftige Bevölkerung und Kinder versandt.

Von den 316 Ortschaften der Provinz Mazedonien wurden 1947 bis 1950 vier Fünftel zerstört. Selbst heute, 17 Jahre nach Beendigung des Bruderkrieges, haben sich noch nicht alle von der Heimsuchung erholt. In diesem Landstrich, der im Sommer unter glühender Hitze schmachtet, im Winter tief im Schnee begraben liegt, ist das Leben hart, sehr hart. Die Sorgen und Entbehrungen graben ihre Spuren in die Gesichter der Bewohner. Noch heute haben manche Weiler weder Wasser noch Strom. Der Ernteetrag der steinigen Aeckerchen genügt kaum zur Deckung der dringendsten Lebensbedürfnisse der Bergbauern, und es ist ihnen deshalb auch unmöglich, ohne Hilfe von aussen ihre unhygie-



*Nun hier plötzlich ein Haus aus Stein,
der Eingang freundlich mit Blumen
geschmückt, die in alte Benzinkanister
gepflanzt sind. Drei Stufen führen zur
Türe, auf der letzten erwarten uns
zwei kleine Kinder mit ihrer strahlenden
Mutter, die uns freudig eintreten
heisst, um «ihr Haus» zu besichtigen,
das mit Hilfe des Schweizerischen
Roten Kreuzes erbaut wurde.*



nischen Wohnungen, die meist aus einem einzigen Raum für die sechs- bis achtköpfige Familie bestehen, instandzustellen oder gar neu aufzubauen.

Die Tuberkulose ist in Nordgriechenland noch weit verbreitet und die Ansteckungsgefahr bei den obwaltenden äusserst prekären Wohnverhältnissen, welche die Familien zwingt, auf engstem Raume beieinander zu leben, sehr gross. Oft pflegen sich die Kranken nicht oder nur ungenügend, die elementarsten Vorsichtsmassnahmen werden vernachlässigt.

Das erste Ziel des Schweizerischen

Roten Kreuzes besteht deshalb darin, die Wohnstätten so instandzusetzen, dass der Kranke — oft sind auch mehrere Familienglieder krank — von den Gesunden getrennt schlafen kann.

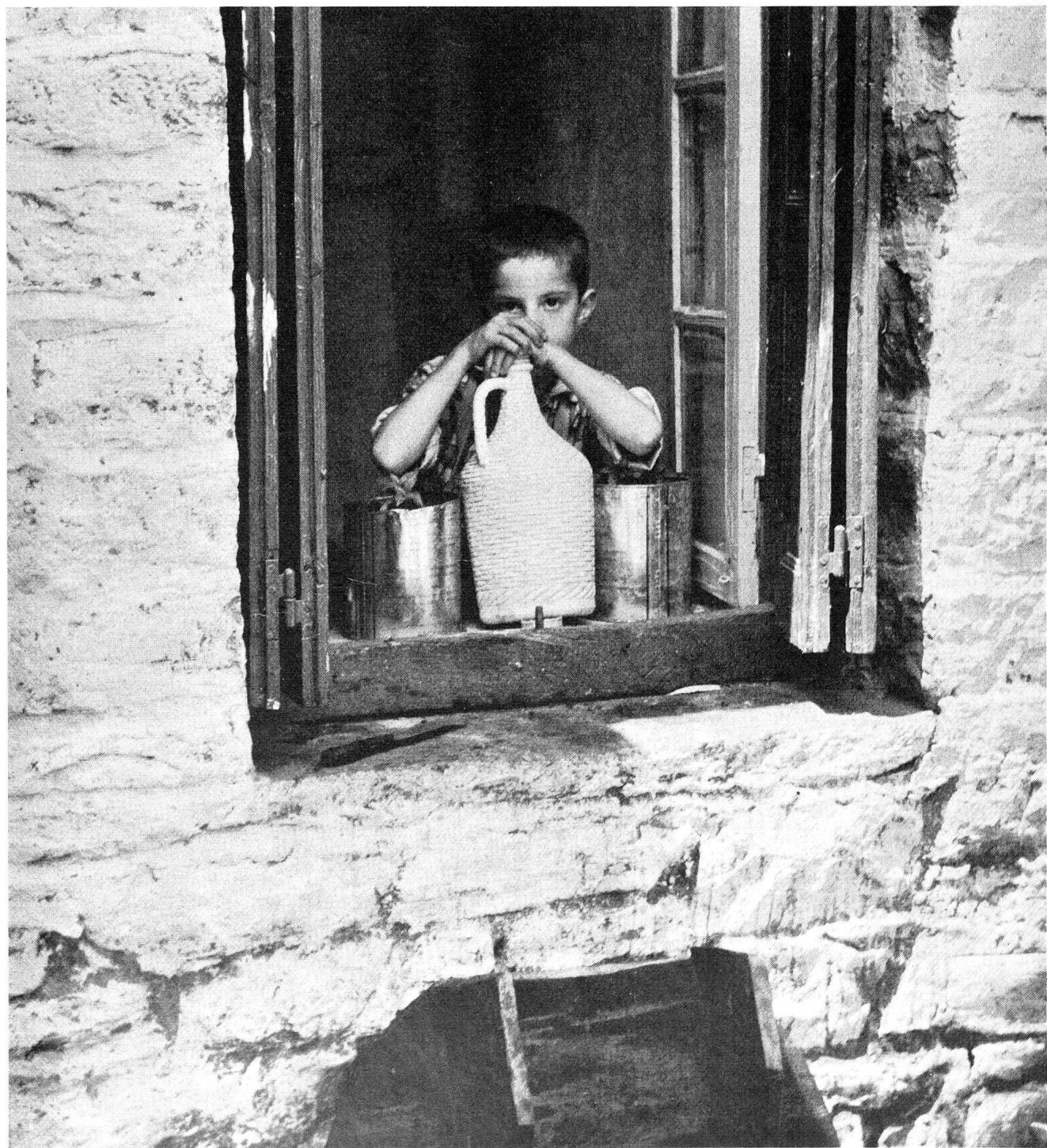
Häufig sind es Witwen und Waisenkinder, denen sich das Schweizerische Rote Kreuz zuwendet, in andern Fällen junge Mädchen, die das Schneidern erlernten und überglücklich sind, eine Nähmaschine zu erhalten, die ihnen die Berufsausbildung ermöglicht. Das ist Aufbauhilfe im wahren Sinne des Wortes, denn die Töchter können so an den Unterhalt der Familie beisteuern, haben sie doch meist

noch für alte Eltern und kleine Geschwister zu sorgen.

Im vergangenen Jahr hat das Schweizerische Rote Kreuz zudem jeden Monat während der Winterszeit 110 Familien Lebensmittelpakete zukommen lassen und an 99 weitere Familien je ein Paket mit Mänteln, Decken, Stoffen, Strickwolle, Schuhen versandt. Ferner konnten einem Bergdorf 42 Schafe geschenkt werden. Wir haben auch an zwei Heime für junge Burschen und junge Mädchen Betten und Bettwäsche vermittelt und einem Institut für geistig behinderte Kinder Unterrichtsmaterial verschafft.

Die Dörfer Nordgriechenlands und des Epirus gehören zu den ärmlichsten. Sie tragen poetische Namen wie: Die Najaden — weil an einem Flussufer gelegen, die seufzenden Felsen — weil von zwei grossen verwunschenen Felsköpfen überragt, der Storch, der Morgenstern ... Trotz ihrer schönen Namen wurden sie in den Kämpfen von 1947 bis 1950 nicht verschont

und tragen immer noch an den Wunden. Es gibt wenige unter ihnen, in denen das Schweizerische Rote Kreuz in den vergangenen 12 Jahren nicht Hilfe gebracht hätte. Manche Dörfer sind fast ausschliesslich von Frauen und Kindern bevölkert, weil die Männer und Knaben in Vergeltungsakten getötet wurden. Welches Elend, düstere Höhlen, Tuberkuloseherde!



Kinder von überall

*Schwarze Kinder
und weisse Aerzte*

Das Kintambospital in Kinshasa, ein kongolesisches Eingeborenenspital von 600 Betten, das seit sieben Jahren durch eine vom Schweizerischen Roten Kreuz rekrutierte und von der Eidgenossenschaft finanzierte schweizerische medizinische Equipe betrieben wird, unterhält auch eine Kinderabteilung, die ständig voll belegt ist.

Die Negerkinder sind der Stolz, der Reichtum der Eltern. So zahlreich sie sich auch einstellen mögen und so hilflos sie sind, immer sind sie willkommen. Auf dem Rücken der Mutter lebt das Kleine friedlich und geborgen und wächst langsam im Schutze der mütterlichen Nähe in die Welt hinein. Wenn es krank wird und ins Spital gebracht werden muss, ist es selbstverständlich, dass die Mutter bei ihm bleibt. Zwar muss sie es aus dem Umschlagtuch nehmen, in dem sie es auf ihren Rücken gebunden trug, und in ein weißes Bett legen, aber sie bleibt in seiner Nähe, um es weiter zu pflegen. Wenn es nicht die Mutter ist, ist es die Grossmutter oder eine ältere Schwester. Nicht selten kommt eine Frau aus einem weit entfernten Dorfe in die Hauptstadt, um ihr krankes Kind den «weissen Aerzen» zu zeigen, die das Vertrauen der einheimischen Bevölkerung gewonnen haben.

Gegenwärtig, sieben Jahre nach Beginn der Aktion, umfasst die Equipe immer noch etwa zwanzig Mitglieder (Aerzte, Pfleger, Laboranten, technisches und administratives Personal). Sie wird ihre Tätigkeit sicher noch einige Zeit weiterführen.

Die schwarze Mamma hat ihr krankes Kind ins Spital gebracht und sitzt nun an seinem Bettchen, wo sie sich gewissermassen als Pflegerin betätigt. Deshalb hört man in den grossen, überfüllten Sälen kein Geschrei und kein Weinen von unzufriedenen oder verängstigten Kindern.



Kinder im Krieg

Zwei Hände zum Helfen

Der Krieg im Nahen Osten dauerte nur wenige Tage, aber wenige Tage genügen leider, um Wunden zu schlagen, die lange Monate brauchen, um zu heilen. Einige Tage genügten, um Tausende von Menschen zu Flüchtlingen, Heimatlosen werden zu lassen. Unter ihnen auch Kinder... Einmal mehr sind sie die unschuldigen Opfer...

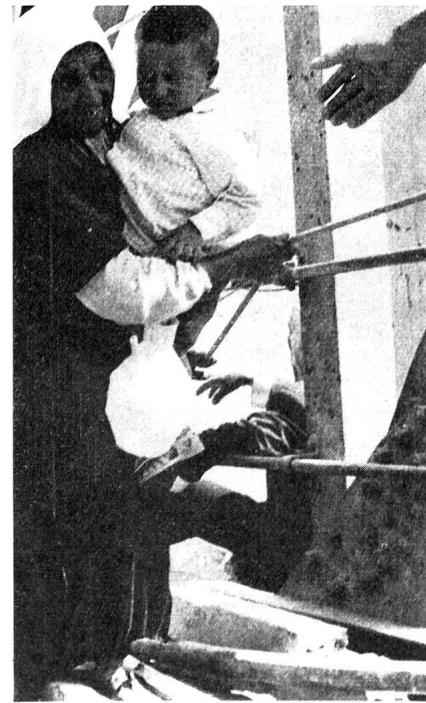
Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz und die Liga der Rotkreuzgesellschaften schlossen sich zusammen, um im gegenseitigen Einvernehmen unverzüglich eine Hilfsaktion zugunsten der Flüchtlinge, der Vertriebenen und der Zivilbevölkerung an die Hand zu nehmen.

Als Beitrag zur Soforthilfe übergab unsere Rotkreuzgesellschaft dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz 1000 Einheiten Trockenplasma für Israel und eine gleiche Menge für die arabischen Staaten. Es brachte am 16. Juni auch Wolldecken, Krankenhemden und Trainingsanzüge für die arabischen Flüchtlinge in Jordanien zum Versand, deren Zahl auf 100 000 geschätzt wird. Eine Woche später ging eine weitere Sendung Wolldecken auf dem Seeweg nach Beirut ab. Ihre Verteilung wird durch Delegierte des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz vorgenommen, das in Syrien eine Hilfsaktion für 50 000 Flüchtlinge, von denen die Hälfte Kinder sind, durchgeführt hat. Das Schweizerische Rote Kreuz beteiligt sich daran mit einer Spende von Fr. 50 000.—.

Die Liga ihrerseits hat in Jordanien eine Hilfsaktion in die Wege geleitet, die 50 000 Flüchtlingen zugute kommt, die nicht von der UNRWA betreut werden, jenes Zweiges der Uno, der sich seit Jahren mit dem Los der Palästina-Flüchtlinge befasst.

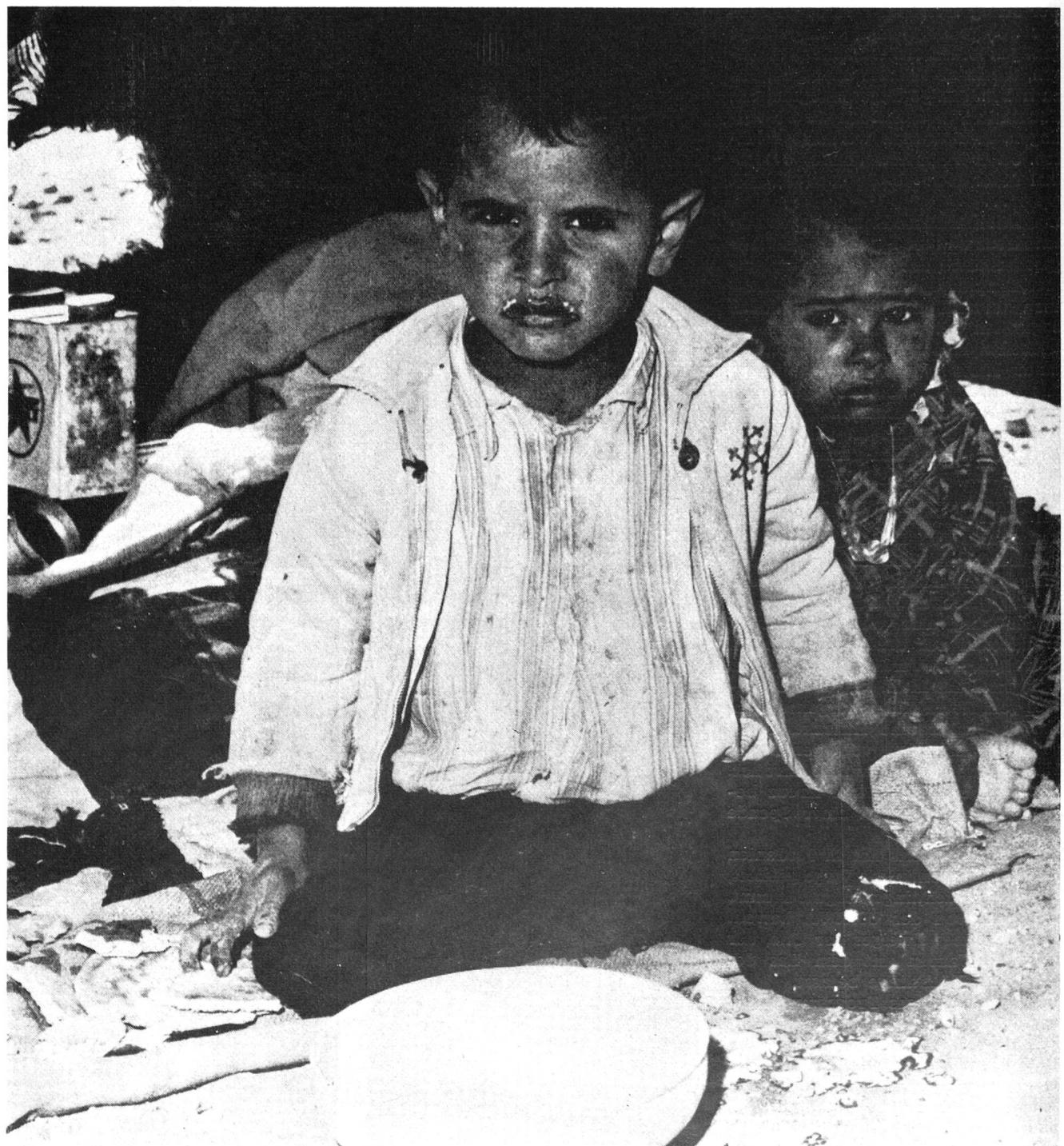
Im Rahmen dieses Programmes hat das Schweizerische Rote Kreuz Franken 150 000.— gegeben.

Unsere Rotkreuzgesellschaft sieht im weiteren vor, sich an einem israelischen Hilfswerk zu beteiligen, da namentlich in den besetzten Gebieten grosse humanitäre Aufgaben zu erfüllen sind.



Diese Bilder wurden im Juni 1967 bei der schwer beschädigten Allenby-Brücke aufgenommen, als der Auszug der arabischen Bevölkerung aus den von Israel besetzten Gebieten seinen Höhepunkt erreichte. Die Liga errichtete auf jordanischem Gebiet Zeltstädte für die Flüchtlinge.

Aufnahmen: Liga der Rotkreuzgesellschaften



Kinder im Krieg

Hao — die Blume



Hao, das heisst die Blume, ist eine zehnmonatige Vietnamesin, eines der Tausenden von Kindern, die Opfer des Krieges geworden sind und deren Los das Rote Kreuz lindern möchte, indem es Lebensmittel verteilt, ärztliche Hilfe bringt, Prothesen liefert — denn unter den Verletzten sind ebenso viele Kinder wie Erwachsene. Seit April 1966 ist das Schweizerische Rote Kreuz in Südvietnam tätig, genauer gesagt in Kontum, der Hauptstadt der gleichnamigen Provinz im Norden des Landes, und seiner Umgebung.

Die Aktion zugunsten der vietnamesischen Bevölkerung ist jedoch nicht auf die Gegend von Kontum be-

schränkt. Es ist unserer Rotkreuzgesellschaft ein besonderes Anliegen, sich der Kinder, die kriegsverletzt oder krank sind, anzunehmen, da ihre Hospitalisierung durch den Mangel an Betten sehr erschwert ist.

Im Sinne dieser Zielsetzung hat das Schweizerische Rote Kreuz beschlossen, in Verbindung mit dem Zivilspital von Da Nang einen Kinderpavillon mit sechzig Betten zu erstellen. Mit dem Bau wurde vor sechs Monaten begonnen, und man hofft, ihn bereits diesen Herbst beziehen zu können. Sehr wahrscheinlich werden die Patienten von einem Kinderarzt und zwei Krankenschwestern aus der Schweiz betreut werden.

Das Schweizerische Rote Kreuz beteiligt sich zudem am Hilfsprogramm der Liga der Rotkreuzgesellschaften, das vornehmlich die Verteilung von Lebensmittelrationen und andern Hilfsgütern an Flüchtlinge umfasst sowie die Einrichtung von Milchausschank-Stationen, wo Tausende von Kindern täglich ihre Tasse Milch und eine Vitamintablette erhalten.

So trifft man das Schweizerische Rote Kreuz unter jedem Himmelsstrich und auf allen Breitengraden an. Seine Sorge gilt immer ganz besonders den Kindern, deren Leid uns um so schmerzlicher berührt, als sie unschuldig sind und keine Verantwortung für ihr Unglück tragen.

